

Schwierigkeiten und Möglichkeiten der verschiedenen soteriologischen Modelle beim heutigen Menschen untersucht. Nach Meinung des Dogmatikers Breuning kann die Dogmatik nicht mehr hinter das Modell der stellvertretenden Sühne zurück, wobei allerdings auf die neuralgischen Punkte dieser Deutekategorie zu achten sei. Eine andere Frage sei allerdings, inwiefern ein anderes Modell in der Verkündigung gute Dienste leisten könne.

Die Diskussion über grundlegende Fragen der Soteriologie, die in diesem Buch geführt wird, kann sicherlich das Gespräch weiterführen und zu vertieftem Nachdenken anregen. In diesem Sinn ist es eine echte „Quaestio disputata“.

H. Giesen

*Lexikon der christlichen Moral.* Hrsg. von Karl HÖRMANN. Wesentlich erweiterte und ergänzte Neuausgabe 1976 unter Mitarbeit von 39 Wissenschaftlern. Innsbruck-Wien-München 1976: Tyrolia-Verlag. 1756 Spalten und XXXV Seiten, Ln., DM 98,—.

Das Lexikon, das hier zu besprechen ist, ging aus dem gleichnamigen Werk hervor, das der Hrsg. im Jahre 1969 ganz unter seiner Autorschaft vorgelegt hatte (besprochen in dieser Zeitschrift Jg. 10, 1969, 510f). Das Lexikon kann als stark bearbeitete und deutlich verbesserte Fortsetzung des ursprünglichen Werkes angesprochen werden. Dabei hat aber der Hrsg. sich die Mitarbeit und Verfasserenschaft zahlreicher Mitarbeiter, vor allem aus dem Wiener Raum, zunutze gemacht. Den Großteil der bedeutenden Stichworte steuert er nach wie vor selbst bei. Dabei wurden nicht wenige Stichworte umgearbeitet, verbessert und z. T. gestrafft (so z. B. „Priestertum“, das theologischer geworden ist sowie mehr der Situation Rechnung trägt, „Quellen“, „Ziel“). Verschiedentlich wurde eine differenziertere und weniger schematisch-offizielle Position eingenommen (so in dem entscheidend verbesserten „Natürliches sittliches Gesetz“). Neuere Diskussionen werden vermerkt (so zur „Empfängnisverhütung“). Personalistische („Selbstbefriedigung“, deutlich differenzierter) und historische („Natürliches sittliches Gesetz“, 1137) Perspektiven machen aus früheren, schablonenhaften „Auskünften“ wirkliche Hilfen zur Problemlösung (ein Stichwort „Ethnologie“ wurde aufgenommen). Gelegentlich wurden Aussagen bereichernd erweitert („Welt“) oder bei praktisch gleichem Text besser gegliedert („Selbstliebe“) und übersichtlicher gemacht. — Das moraltheologische Konzept, das hinter dem Buch steht, wird in gewisser Weise in dem (fast unveränderten) „Einführenden Überblick“ vorgelegt. Doch sind gar manche Einzelartikel anders orientiert; so führt z. B. der wichtige Beitrag „Eigenart der christlichen Moral“ (A. Laun, vgl. auch K. Hörmann selbst 1147f) über den doch recht heteronomen Ansatz des „Überblicks“ und seiner ersten Sätze hinaus. So befindet sich das Werk, was den anthropologischen Ansatz einer christlichen Moraltheologie betrifft, in einer Art Schwebezustand (es fehlen z. B. Stichworte wie: Erfahrung, Humanwissenschaften, Psychologie, Reife, Identität). Als Beispiel sei hier die praktisch funktionslose Zitation von Thomas von Aquino und seiner — nichtheteronomen — Auffassung vom Gesetz des Neuen Bundes genannt (s. th. II—II, q. 106), 1180, was nicht zufällig zu sein scheint (vgl. hierzu auch 1357). So haftet dieser Moral immer wieder etwas Deduktives, von außen Auferlegtes an. — Auch bei der Beschreibung der Sünde wäre ein anthropologisches „Mehr“ möglich gewesen (153f), ohne der Tradition untreu zu werden. — Hinzu kommen einige Einzelprobleme. So tut es dem Leser, der vom NT zu lesen gewohnt ist, weh, wenn gesagt wird: „Die Mitfeier der Messe ist eine Leistung des Menschen“ (1455) oder: „Die Notwendigkeit der Eucharistie am Sonntag kann mit dem Hinweis auf das Opfer der nichtchristl. Religionen erklärt werden“ (1454). Das im ersten Zitat Gesagte wäre anders auszudrücken, das zweite Zitat ist für das dann dort Folgende unerheblich. Es scheint mir in sich nicht stimmig. Bei Darlegung der Ehelosigkeit sollte man sehr sorgfältig zwischen eschatologischer Vorwegnahme (so damals D. Thalhamer) und Bezeugung von eschatologischer Erwartung durch diese Lebensform unterscheiden (Geschlechtlichkeit, 656) und mit Mt 20,30 vorsichtig sein. — Überdies verstimmt gelegentlich die Art, wie die Schrift zitiert wird; nicht nur, daß unbefangene Zitate aus den Pastoralbriefen (z. B. 822, 1356), erst recht aus Eph (668) Paulus zugeschrieben werden. Synoptische und johanneische Stellen folgen ohne Abgrenzung aufeinander (1179 oder 1448). Auch inhaltlich werden Schriftstellen gelegentlich bis an den Rand des Möglichen beansprucht (Jak 1,15 zur Todsünde, 1536). Auch die Zitate aus „Humanae vitae“ Nr. 14 müssen den Eindruck erwecken, als habe Paul VI. dort zu einzelnen Methodenfragen gesprochen (350 zweimal, 315) und nicht eine Grundsatzaussage getan, wie später richtig aufgewiesen wird (352—356). — Angenehm gegenüber den kritisierten Einzelheiten und auch angesichts der ersten Auflage wirken hingegen einige Neuereinnahmen (z. B. „Politik“) von z. T. auch grundsätzlich wichtigen Artikeln und Auffassungen („Richtungssittlichkeit“, mit einer Auseinandersetzung zur Frage der „Zielgebote“ 1386ff), gut zusammenfassende Stichworte (z. B. „Gebet“) und die fast unermüdliche Beto-

nung der Liebe als des Grundzieles christlich-ethischen Verhaltens. — In der handbuchlosen Zeit, in der wir leben, wird das Lexikon für viele Fragende eine nicht geringe Hilfe sein. Als Nachschlagewerk und Arbeitsbuch kommt das Lexikon in eine breite Lücke: dem kritischen Benutzer wird es sehr willkommen sein.

P. Lippert

**GINTERS, Rudolf:** *Die Ausdruckshandlung. Eine Untersuchung ihrer sittlichen Bedeutsamkeit.* Reihe: Moraltheologische Studien, Systematische Abteilung, Bd. 4. Düsseldorf 1976: Patmos-Verlag. 120 S., kart., DM 25,80.

Der Vf. greift mit dieser Schrift ein moraltheologisches Thema auf, das so lange „fällig“ ist, daß man sich, nachdem er es nun behandelt, nur wundern kann, wie lange es bis dahin „vergessen“ worden war: die menschliche Ausdruckshandlung. Nach einer knappen Einleitung, die auch dem Nichtfachmann schnell den Fragestand erläutert, geht Vf. sein Thema in vier Kapiteln an. Zunächst behandelt er „die Notwendigkeit einer gewissen Modifizierung der traditionellen theologischen Normierungstheorie bei Berücksichtigung der Ausdrucksqualität bestimmter Handlungen“ (18–32). In diesem Abschnitt legt er kurz die unterschiedlichen Ansätze von „deontologischer“ und „theologischer“ Normierungstheorie dar, wobei seine Zustimmung dem teleologischen Ansatz gilt. Doch ist dieser Ansatz in seiner traditionellen Form nicht angemessen geeignet, bestimmte menschliche Handlungen in ihrer Bedeutung zu sehen und sie zu beurteilen, die Ausdruckshandlungen. Als solche gelten Ginters jene Handlungen, die nicht die Bewirkung oder Erhaltung eines sittlichen Wertes bzw. die Vernichtung eines Unwertes bewirken, sondern eine parteiische, affektive Stellungnahme zu einem Wert bzw. Unwert ausdrücken sollen. „Die charakteristischen Merkmale der Ausdruckshandlung“ (als „Verleiblichung innerer Einstellungen“, 44, bzw. als „Verleiblichung affektiver Stellungnahmen zu Werten bzw. Übeln“, 61) werden im zweiten Kapitel beschrieben. Den „Sinn der Ausdruckshandlung“ behandelt das dritte Kapitel (73–99), während das vierte Kapitel vom „Widerstreit zwischen der Ausdrucksqualität und den üblen Folgen einer Handlung“ spricht (und dabei z. T. zu einigermaßen untraditionellen, aber bedenkenwerten Schlüssen gelangt, 115f; 118).

Das Buch erinnert in Schreibstil und Denkweise stark an die moraltheologischen Arbeiten Br. Schüllers, dem sich der Vf. als seinem Lehrer verpflichtet weiß (vgl. 7). Dies bedeutet eine sorgfältig und Schritt für Schritt sichernde Argumentationsweise, die dem Vorgehen des Kletterers in steiler Wand, samt Seilsichern und Schlagen von Haken im Fels, verglichen werden mag. Das ist nichts für Leser, die nicht Schritt für Schritt mitzugehen bereit sind. Aber Thema und Behandlung des Themas sind ein ausgesprochen anregender Beitrag zur moraltheologischen Grundsatzdiskussion. In zwei Richtungen wäre eine Erweiterung bzw. Vertiefung der Darlegung m. E. willkommen und wünschenswert gewesen. Es wäre lohnend, den Aspekt „Symbolhandlung“ gemäß K. Rahners Anregungen zu einer „Theologie des Symbols“ miteinzubeziehen. Dann würden sich nicht nur neue Aspekte zu einer Reihe konkreter Fragen kirchlicher Praxis ergeben (Sakramente und ihre Wirksamkeit sowie ihre anthropologische Begründung, Liturgie und Feier als Ausdrucks-Symbol des Glaubens, vgl. Ginters 57, der dies a.a.O. hätte nennen können). Damit komme ich auch zum zweiten Desiderat. Eine Fülle konkreter Fragen wären mit der Kategorie Ausdrucks- bzw. Symbolhandlung anzugehen, z. B.: wie aufwendig soll ein Kirchengebäude angesichts der Weltnot sein? Was ist eine Ordensprobe im Unterschied zu einem „bloßen“ Versprechen? Wie verhalten sich Gebet und Glaube zueinander? Für die politische Ethik: welche Zeichen des Protestes (etwa der civil disobedience während des Vietnam-Krieges) sind sinnvoll (Verbrennung von Dokumenten, Provozierung mit der Folge eigener Gefängnisstrafen u. ä.)? Auch die anthropologische Fundierung der Ausdruckshandlung (91) ist ein wenig knapp geraten. Doch dürfte nach all dem hier Berichteten deutlich geworden sein, wie weiterführend der Ansatz und die Darlegung Ginters' ist. Weitere Vertiefung, damit neue Möglichkeiten, spontane moralische Urteile (über den Wert von Ausdruckshandlungen) genauer zu reflektieren und damit zu präzisieren, werden durch das Buch nicht ausgeschlossen, sondern im Gegenteil angeregt.

P. Lippert

*Lexikon der Christlichen Ikonographie.* Bd. 8: Ikonographie der Heiligen. Meletius bis Zweiundvierzig Märtyrer. Register der Heiligenfeste und Register der Attribute. Freiburg 1976: Verlag Herder. 346 S., Ln., DM 168,—.

Woran denken Sie, wenn Sie in der Sommerzeit auf einem Kalenderblatt den Vermerk „Siebenschläfer“ finden? An die bekannten Nagetiere, die im Garten ihr Unwesen treiben? Sollte dies der Fall sein, müßten Sie sich allerdings sagen lassen, daß ein Mißverständnis